

Das Unheimliche in der Gegenwart- Die Gegenwart des Unheimlichen Konzept der Tagung 2019

Für die Hauptvorträge haben wir uns für folgende Referenten entschieden:

Charles Mendes de Leon (Schweiz), Philipp Soldt (Bremen) und Raymond Borens (Schweiz).

Für den öffentlichen Vortrag haben wir uns für Lilli Gast entschieden.

Die Schwerpunkte im Hinblick auf das Unheimliche möchten wir auf den klinischen Bereich und auf die Analyse der ästhetischen Erfahrung festlegen. Wir gehen davon aus, dass die Erfahrung des Unheimlichen eine existentielle ist, die in ihrer klinischen Seite genauer zu beleuchten möglich ist.

War in Freuds enorm einflussreicher Studie über das Phänomen des Unheimlichen dieses an die Verdrängung gebunden worden, genauer: als Affekt der Reaktion auf die Wiederkehr des Verdrängten und hier nicht zuletzt des Kastrationskomplexes erklärt worden (Freuds durchaus umstrittene Deutung des Sandmanns von E.T.A. Hoffmann), so erlebt das Phänomen des Unheimlichen nicht nur innerhalb einer regelrechten Konjunktur geistes- und kulturwissenschaftlicher Beiträge seit den 80er und 90er Jahren, sondern auch in aktuelleren psychoanalytischen Entwürfen differenziertere Ausdeutungen.

Vielfach beschäftigen sich Psychoanalytiker unter dem Titel des Unheimlichen – sowohl unter klinischer als auch ästhetischer Perspektive – mit einer Infragestellung, Verunsicherung oder zeitweisen Auflösung sicher geglaubter Grenzen, Formen und Kategorien der Wahrnehmung. Was sicher getrennt war, scheint ineinander überzugehen, Selbst und Objekt, Innen und Außen, Gegenwart und Vergangenheit und andere identitätsstiftende Konturen geraten ins Wanken. Mit diesem Strang von Konzeptualisierungen wird im Grunde jene Jentsch'sche Argumentationsfigur weiterverfolgt und -ausgearbeitet, die Freud so vehement verwerfen wollte (, die er aber auch in seinem Text nicht wirklich abschütteln kann).

Fast zwingend ergibt sich hierbei zumeist ein – von Freud etymologisch so sorgsam herausgearbeiteter – Bezug auf „Räumlichkeit“: Wenn in zahllosen Exemplaren literarischen oder cineastischen Schauderns der Horror des Unheimlichen sich angesichts der Darstellung heimgesuchter Ort einstellt, lässt sich dann diese Figur einer erschreckenden Entfremdung des Vertrauten auf innere seelische Räume übertragen, in die plötzlich Unsymbolisiertes eindringt? Oder anders gefragt: Macht das unheimliche Heraufbeschwören des Nicht-Identischen nicht vor allem existenziell unsicher, wie der seelische Raum beschaffen ist, an dem sich das Subjekt befindet. Die „unheimliche Frage“ des Subjekts wäre dann: „Wo bin ich hier!?“ bzw. ob es überhaupt noch um einen Ort handelt oder vielmehr einen „Nicht-Ort“.]

Bei dem Phänomen des Unheimlichen besteht einerseits die Gefahr, sich in grenzenlos vielen Beispielen zu verlieren, andererseits, sich viel zu schnell auf Erfahrungen mit dem Fremden und der Transkulturalität zu beschränken. Umso wichtiger ist es, den Schwerpunkt auf jene klinischen Aspekte zu setzen, die mit der Erfahrung des Unheimlichen einhergehen (sowohl von Seiten des Patienten wie des Analytikers).

Die klinischen Phänomene des Unheimlichen kennzeichnen sich beispielsweise als Ambivalenz sich zwischen lebendig und unlebendig zu fühlen, zwischen Präsenz und Abwesenheit, Ich und Nicht-Ich, oder Selbst und Objekt. Es sind Phänomene, die schwer gedacht, gefühlt und in Worte gefasst werden können. Sie sind wie ein Riss, ein Spalt, ein Nicht-Ort. Wir wissen, dass eine Analyse von solchen Momenten lebt, in denen zunächst das Udenkbare Platz findet, in denen es Erfahrungen geben kann, die das Moment der Ambivalenz beinhalten, in denen es unklar ist, wer das Subjekt und wer das Objekt ist, wer projiziert, wer sich identifiziert, wer begehrt oder wie man zueinander steht. Diese unheimlichen Momente sind gleichzeitig oftmals restrukturierende Erfahrungen. Aber sind alle solche restrukturierenden Momente unheimlich? Was unterscheidet angstvolle von den unheimlichen Momenten?

Ebenso bedeutsam erscheint es uns, die Erfahrung des Unheimlichen in seinen ästhetischen Aspekten zu beleuchten und intertextuelle Beziehungen zwischen klinischen und kulturellen Werken zu eröffnen. Allein schon die räumliche Anordnung unserer Praxen, mit der Couch und dem Sessel im Hintergrund wirkt bereits als ästhetische Erfahrung, die für die Patienten mit dem Unheimlichen in Verbindung gebracht werden kann (Binotto, Johannes (2013). TAT/ORT. Das Unheimliche und sein Raum in der Kultur, S. 22).

Die Art der Anordnung, der Strukturierung hat bereits mit dem Unheimlichen zu tun und ist gleichzeitig etwas, was mit Ästhetik zu tun hat. Dabei geht es darum, „wie“ etwas vermittelt und weniger um „was“ vermittelt wird. Wir möchten Foren organisieren, in denen Psychoanalytiker gemeinsam mit den jeweiligen Experten solche Kunstwerke reflektieren und interpretieren, die eine Inszenierung und/oder Repräsentationen des Unheimlichen beinhalten.

Nicht nur Kunstwerke sondern ebenso geschichtliche Ereignisse, einschließlich die Geschichte der Psychoanalyse, enthalten Momente des Unheimlichen, wie auch Erfahrungen mit den neuen Technologien, und den Medien. Diese Bereiche möchten wir zumindest in jeweils einem Forum reflektieren.

Die Tagungskommission:

Philipp Soldt, Christa Hoffmann, Beate Siegfried, Karin Nitzschmann, Detlef Schäfer, Torsten Siol, Eva John, Gabriele Treu und Isabel Bataller.